

WIE ES FRÜHER WAR...

Ich, Mathilde, wurde geboren am 22. Jänner 1893 als zweites von sieben Kindern des Andreas Hassler und der Karoline Näscher, Haus Nr. 42, Hinterschellenberg, bei der St. Georgskapelle.

Es war damals nicht schöner als heute, nur anders. Wir hatten gute, liebe Eltern, und meine Geschwister heissen – oder es leben ja noch fünf davon (Jänner 1966) – Katharina die älteste, jetzt 75 Jahre alt, dann ich 73, Georg 70 Jahre, Felix 67 und Agnes, die seit 40 Jahren in Kanada wohnt, 60 Jahre alt.

Zwei Geschwister starben, Heinrich vierjährig und Monika vier Monate alt, im Zeitraum von vier Wochen – ich glaube – an der *Halsbräune*, wie man früher sagte; ich weiss nur noch, dass Vater und Mama verzweifeln wollten. Es gab ja damals noch wenig Ärzte. Der nächste war Dr. Batliner von Mauren in Feldkirch oder Dr. Brunhart in Schaan, und diese mussten ja zu Fuss kommen, oder bessere Leute holten den Arzt mit einer Pferdekutsche; aber erstens gehörten wir nicht zu den Besseren und zweitens, wo sollte man auf Schellenberg eine Pferdekutsche hernehmen.

Das Leben geht weiter. Wir mussten schon früh ins Riet zum *Grundbirnen* und *Türken* stecken. Vater hat den Boden von Hand mit der Stechschaufel umgegraben, es ging ja im Schellenberger Riet gut, es ist meistens leichter Torfboden. Erdäpfel stecken ging gut; Vater machte *gehörige* Löcher, und wir taten Mist hinein – von Hand. Wir durften nie eine Gabel nehmen oder eine *Trienze*, wie man einer Mistgabel sagte. Vater meinte, es müsse gleichmässig Mist in die Löcher, und das gehe am besten von Hand. Kathrile und ich machten das nicht gern. Wenn es warm und föhnig war, bekam man ganz dreckige und trockene Hände, aber Vater und die Buben haben sich nicht einmal zum *zBrenn* essen gewaschen. Wir gingen dann schon in einen Graben hinab, um die Hände zu waschen; aber es war oft nur wenig Wasser drin, und das war noch *grusig* und dreckig, und *Krotten* und Frösche *gumpten* drin herum. Dann mussten wir die Erdäpfel legen, schön in der Reihe, und Vater und Mama machten

zu mit viel Erde, denn weil sie leicht war, hat es bei Föhn wieder viel fortgeweht, und wenn der Föhn ging, wurde man voll Staub über und über. Natürlich waren wir immer barfuss, haben nie daran gedacht, dass man am Werktag Schuhe haben sollte.

Beim *Türkenstecken* ging es schon exakter her. Da mussten extra grosse Löcher gemacht werden, viel Mist hinein, und dieser musste mit den Füßen festgestampft werden. Dann gab man etwas Erde auf den Mist, und jetzt wurden die Türkenkörner gelegt, die extra von grossen, schönen und vor allem reifen Kolben genommen wurden. Es wurden etwa acht bis zehn Körner im Kreise herum und eines in der Mitte gelegt, dann kam wieder Erde darauf, ziemlich viel, und Vater und Mama haben wieder festgestampft, weil sie Schuhe anhatten. Es musste so festgestampft werden, weil es im Riet viele Raben hatte, und wenn der Boden nicht fest war, so rupften die *Keiben* ganze Plätze von Türkensetzlingen aus. Die Raben waren so frech. Sie haben uns oft die *zBrenntasche* ausgeraubt, Brot und sauren Käs, und wir hatten auch noch Most. Hie und da brachte uns Mama zum *zMittag Küchle*, sogenannte «Pümperle». Diese waren so wie Berliner Pfannkuchen, nur Konfitüre war keine drin; sie waren aber dennoch gut. Kaffee kochte man meistens selbst im Riet. Vater machte aus drei Steinen einen Herd. Man gab eine passende Pfanne darauf. Das Wasser wurde am nahen Berg geholt, aus dem Stierloch, das war dann schön kühles und sauberes Wasser, aber bis wir daraus Kaffee hatten, war oft noch anderes Pulver als nur Kaffee drin. Dazu gab es oft kalten *Riebel*. Den tat man in die Tasse und heissen Kaffee dran, und der *zMittag* war fertig.

Den Herd hat immer der Vater angefeuert, er konnte es am besten. Er machte einige *Holzspiesse*, und wir holten trockene *Turben* irgendwoher, wenn unsere nicht gerade in der Nähe waren, und in kurzer Zeit war eine schöne Glut in unserem Herd, und es hat dann so gut gerochen nach Kaffee und Turben. Zucker in den Kaffee gab es nicht. Zucker bekamen nur die Stubenfliegen, denn solche gab es massenhaft.

In allen Häusern hatte man ein Fliegenglas, wie man sagte. Da war Seifenwasser drin und unten